

Die Lenaschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

DEZEMBER 1983



PROSIT NEUJAHR!

1500 Stromsparer in einer Schule!

Ein optimistischer Titel für diesen kleinen Aufruf, mehr ein Wunsch. Denn vorläufig ist es noch nicht ganz so weit, noch lassen leichtsinnige Schüler manchmal das Licht brennen, wenn sie die Klasse verlassen, noch brennen die Lichter in den Nebenräumlichkeiten und auf den Korridoren, auch wenn schon längst keiner mehr da ist, aber im allgemeinen sind das doch nur Ausnahmen.

Die meisten Lenaschüler haben erkannt, worum es geht und unterstützen die Massnahmen der Schulleitung. Da ist einmal der neue Stundenplan, der uns hilft, das Tageslicht besser auszunützen. Wir beginnen den Unterricht um 8,15 Uhr, und etwa um 9 kann man in manchen helleren Klassenräumen die Lichter abdrehen. Übertreiben wollen wir dabei nie — denn keinesfalls darf das Sparen auf Kosten unserer Augen gehen! Wenn wir die 40-Minuten-Stunden intensiver nützen als bisher, wird auch die Qualität des Unterrichts nicht zu leiden haben, denn wir gewinnen ja an Zeit für die individuelle Vorbereitung.

Am Abend hören wir meist schon vor 18 Uhr auf, jede Tätigkeit in der Schule ist nach 18,30 streng untersagt — die Vorträge, die Geburtstagsfeiern, die Schülerzirkel und Sporttätigkeiten werden vorverlegt. Es tritt also kein Stillstand ein, bloss wollen wir die Stunden mit Tageslicht klüger nützen. Im II. Trimester werden es ja immer mehr sein, und dann können wir (etwa im März) wieder zur bisherigen Stundeneinteilung zurückkehren.

Ihr kennt die Ursachen, die zu den Stromeinsparungen geführt haben. Helft alle mit, das Tief zu überwinden!

Erich Pfaff

RUMÄNIEN

WURDE REPUBLIK

Die Beseitigung der Monarchie sowie die Ausrufung der Republik bedeutete die vollständige Erringung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse im Bündnis mit der Bauernschaft und den anderen Kategorien von Werktätigen.

Die Bezeichnung Volksrepublik, die unser Staat erhielt, brachte die Tatsache zum Ausdruck, dass im Vergleich zu bürgerlichen Republiken in Rumänien die Macht vollständig in die Hände des Volkes gelegt wurde, das Herr über sein Geschick ist. Die Hauptpflicht, die dem neuen Staat zukam, war, das wichtigste Instrument der Arbeiterklasse zu sein bei der Schaffung der neuen, sozialistischen Gesellschaft.

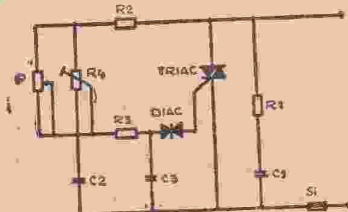
Nach der Ausrufung der Republik wurden die Staatsorgane sowie die lokalen Organe der Staatsmacht gegründet: die Grosse Nationalversammlung und die Volksräte. Als wichtigste Massnahme erarbeitete die Grosse Nationalversammlung die neue Verfassung unseres Staates, die dann am 13. April 1948 gebilligt wurde. Am 30. Dezember 1950 fanden die Wahlen für die Volksräte statt. Gemeinsam mit der Grossen Nationalversammlung umfassen diese Vertreter der Arbeiterklasse — Rumänen, Ungarn, Deutsche und Angehörige anderer mitwohnender Nationalitäten — und stellen den berechneten Ausdruck des Demokratismus in unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung dar.

Christine Lapping, IX. B

Elektronik hilft Strom sparen

Ein Intimlichtregler oder Zartlichtregler — was ist das für ein Ding?

Der grosse Vorteil liegt darin, dass an der Lampe, die man zu regeln wünscht — es kann sich dabei



um eine Tisch-, Steh- oder Schreibtischlampe handeln, keinerlei Eingriff erforderlich ist. Der Regler, der in ein Plastikgehäuse eingebaut wird, ist lediglich zwischen Netzsteckdose in der Wand und die Lampe zu schalten. Mit dem Dreh-

knopf auf der Frontplatte des Gerätes kann jede gewünschte Lichtstärke eingestellt und der Verbrauch auf minimale Werte herabgesetzt werden.

Der Aufbau des Gerätes ist eigentlich einfach: Zunächst ist die Druckplatte nach der Druckvorlage anzufertigen, dann sind die Löcher in die Frontplatte einzuarbeiten, die Druckplatte ist mit allen Bauteilen zu bestücken, und danach sind die mechanischen Einzelteile auf der Frontplatte zu montieren — zum Schluss wird die Verdrahtung vorgenommen.

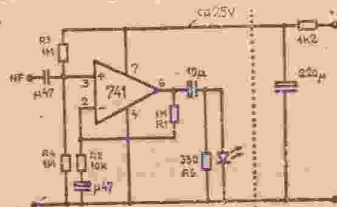
Mit dem Potentiometer P kann die gewünschte Helligkeit eingestellt werden. Der Einstellregler R1 ist bei ganz auf Null gedrehtem Regler P mit einem Schraubenzieher so einzustellen, dass die Lampe nur sehr schwach leuchtet.

Pegelanzeige für Mischpulte

Da hat man nun ein schönes Mischpult mit sechs Mikrofoneingängen und auch sechs Mikrofone oder andere Signalquellen. Und dann sitzt man mit dem Ding abseits und sieht nicht, was auf der Bühne vorgeht, welches Mikrofon gerade besprochen oder besungen wird, oder welches gerade pfeift. Ohne einen Mindestaufwand geht es nicht. Denn so eine Pegelanzeige darf den Mischpultverstärker nicht zusätzlich belasten, um seine Eigenschaften nicht zu verändern. Deshalb wurde die im Bild gezeigte Schaltung entwickelt.

Die Polarität der LED spielt keine Rolle, da ja ohnehin eine Wechselspannung anliegt. R5 ist wegen einer leichten Grundbelastung vorgesehen. Dagegen sind ein Gleichrichter und ein Schutzwiderstand vor der LED vorteilhaft. In der angegebenen Bemessung ist die Ver-

stärkung 100 fach, 20 mV bringen also am Ausgang etwa 2 V, was ausreichen dürfte, eine LED gleich welcher Farbe aufleuchten zu lassen. Der Eingangswiderstand ist grösser als 300 k Ω . Der Frequenzbereich beginnt bei etwa 300 Hz,



für niedrigere Frequenzen sind alle Kapazitäten zu vergrössern. Der Verbrauch liegt zwischen 10 und 20 mA, je nach LED und Ansteuerung. Eine gute Siebung ist nötig, deshalb auch der „dicke“ Elko.
Ing. Reinhold Gilde

Elektronischer Briefkasten

Schlusspunkt. Grusszeile. Nun noch schnell von Hand unterschreiben. Aufatmend nimmt der Schreiber die zwei doppelseitig beschriebenen Blätter und eilt damit zur nächsten Telefonzelle. Dort steht daneben ein ähnliches Häuschen, mit einem besonderes Sinnbild gekennzeichnet und auffallend beschriftet: Elektronischer Briefkasten.

In dieser Zelle hängt ein pultartiges Gerät mit Tastatur und einer Leuchtschriftanzeige. Der Briefaufgeber steckt eine Art Scheckkarte, einen Gebühren-Bon, in den Gebührenschlitz, worauf mit Hilfe des Leuchtfelds ein Zwiesgespräch zwischen Mensch und Gerät beginnt: „Wie viele Seiten?“ Antwort des Absenders: Druck auf Zifferntaste 4. „Wie befördern?“ Normal: Eingabe 1; Express: Eingabe 2. Das Frage- und Antwort-Spiel geht weiter. Die Postleitzahl, danach die Zustellnummer. Am Gerät öffnet sich unten eine Klappe: „Bitte erste Seite einlegen, Schrift nach oben und Klappe schliessen.“ Nach der vierten Seite beendet das Gerät den Dialog auf dem Leuchtfeld. Auf dem Gebühren-Bon ist das Porto abgebucht. Der Absender faltet die Seiten zusammen und steckt sie in die Tasche. Der Originalbrief wird weder mit Auto, Bahn noch Flugzeug die Reise zum Empfänger antreten. Statt dessen, wird der Briefinhalt elektronisch zum Bestimmungsort übertragen. Im dortigen Postamt stellt ein Kopierautomat vorlaggetreue Abbildungen der Briefseiten her und verschliesst die Kopie in einen Umschlag. Am nächsten Morgen wird sie durch den örtlichen Briefträger zugestellt.
Vali Kottler, XI. A

Es ist nicht alles Blech

Wenn wir unser Automobil — mehr oder weniger liebevoll als „Blechleiste“ bezeichnen, stimmt das streng genommen nicht: Denn jedes Fahrzeug, das heute vom Fließband röllt, ist ein regelrechtes Sammelsurium aus den verschiedenartigsten Werkstoffen. Die Gegenüberstellung der Werkstoffgruppen zeigt, dass Eisen und Stahl die am meisten gebrauchten Rohmaterialien sind. Aber schon an zweiter Stelle folgen die Chemiewerkstoffe. Darin sind Kunststoffe, Gummi, Lacke und synthetische Textilien zusammengefasst.

Der Statistik nach sind 63 Prozent der Chemiewerkstoffe im

Innenraum und 15 Prozent in der Karosserie eingebaut. Der Rest, 22 Prozent, findet im Motor, Getriebe, Fahrwerk und im elektrischen Zubehör Verwendung.

Zunehmende Verkehrsdichte erhöht die Zahl der kleinen Karambolagen. Hier haben Chemiewerkstoffe ebenfalls sinnvolle Anwendung gefunden. Stossfänger und Seitenleisten aus federnden Kunststoffen nehmen geringfügiges Anstossen nicht übel. Sie heulen zwar ein, springen jedoch anschliessend schadlos wieder in die ursprüngliche Form zurück.

Schon beschäftigen sich Chemie- und Automobilindustrie mit ersten

Entwürfen für Motorhauben, Hecktüren und Kofferraumklappen. Selbst für Motor, Getriebe und Fahrwerk werden künftig zunehmend Chemiewerkstoffe verwendet werden.

Bei Scheinwerfer, Scheinwerfergläser, Reflektoren und Linsen können Chemiewerkstoffe ihre Bruchsicherheit und vor allem ihr geringes spezifisches Gewicht zur Geltung bringen.

Wirtschaftliche Fertigung, freie Gestaltung und ein breit gefächertes Eigenschaftsspektrum machen die Chemiewerkstoffe zum aussichtsreichen Werkstoff im Automobilbau. Sicher wird es aber kaum jemals ein Auto ganz aus Kunststoffen geben, so verlockend der Gedanke auch ist. Ing. Renate Gilde

Es sollte eigentlich keine Bossothek werden

Etwa ein dutzendmal hat bisher in den letzten drei-vier Jahren die Diskothek XX stattgefunden, und es gab manches zu erfahren aus der Kunst des XX. Jahrhunderts — vornehmlich aus der modernen Architektur, denn die scheint so eine Art Boss-Hobby zu sein, doch auch moderne Malerei und Plastik, Dichtung und Musik des XX. und sogar der Humor unseres Jahrhunderts kamen nicht zu kurz.

Was leider meist zu kurz kam, war das Diskutieren, das Diskutieren, Nicht als ob man alles einfach kommentarlos hinnehmen würde, schon während der Zusammenkunft gibts Bemerkungen und ein Murren, gegen das niemand etwas hat und auch nachher ist das Gesehene und Gehörte Gesprächsstoff. Aber zu einem Aufeinanderprallen von Meinungen — das wäre die Diskothek! — kam's noch nicht.

So ganz unverständlich ist das eigentlich auch nicht. Erstens entstehen ja die Meinungen erst bei dieser Gelegenheit, für viele ist es ja das erste Zusammentreffen mit Kunstgattungen und -äusserungen des XX. Jahrhunderts. Zweitens haben wir oft ganz handfeste Hemmungen beim öffentlichen Diskutieren, weil uns einfach die Worte fehlen, wir haben über manches schon in deutscher Sprache nachgedacht, meist nur in rumänischer Sprache nachgelesen (im NBZ-Kalender

kann man zu dem Thema nicht allzuviel lesen) — und unser Lenau-Deutsch-Kauderwelsch würde sich bei einer solchen Gelegenheit sicher nicht gut anhören. Also Schweigt man lieber. Ausserdem ist, glaube ich, der Leiter der Diskothek auch ein wenig schuld dran weil da meist so viel in die 1,5-2 Stunden hineingestopft wird, dass man kaum zum Atmen kommt, geschweige denn zum Sprechen. (Es ist schon

DISKUTHEK

fast so wie bei ... „Mai are cineva ceva de spus? Nu? Atunci trecem la punctul următor...“)

Ein Punkt jagt den anderen — aber ganz so schlimm ist das wieder auch nicht, denn schliesslich ist das Hauptziel des Zirkelleiters, seinen jungen Freunden (das klingt zwar geschwollen, ist aber wirklich so) vom Reichtum, von der Vielfalt, vom Überschwang dieser Kunst unserer Zeit etwas zu vermitteln, denn die Medien sind diesbezüglich nicht gerade grosszügig, und Hinterwäldler wollen wir auch nicht sein. Also wenn schon keine Diskothek, dann zumindest eine Guckothek, eine Zuhörthek — und vielleicht zeigt mal einer von euch seine Dias, ein besonderes Buch oder ein Tonband, das zum Thema passt — damit es keine Bossothek bleibt.

Boss Erich Pfaff

Liebe zur Weisheit

In unserer Schule existiert bekanntlich schon seit mehreren Jahren der Zirkel „Freunde der Philosophie“. Um diesen je attraktiver und je reicher zu gestalten, wird die Thematik der im vergangenen Schuljahr abgehaltenen Sitzungen fortgesetzt, damit wir ein klares Bild von alldem erhalten, was man in der marxistischen Philosophie unter Moral und Religion versteht. Das heisst aber nicht, dass nur die von Marx, Engels und Lenin ausgearbeiteten Normen dieser Begriffe behandelt und gutgeheissen werden, sondern man ist bestrebt, alle geäusserten Meinungen zur Diskussion zu stellen, um sie schliesslich durch eine erklärende Verallgemeinerung auf einen je kleineren gemeinsamen Nenner zu bringen.

Das Thema der ersten Sitzung in diesem Unterichts-jahr behandelte die „Atheistischen Elemente der Philosophie des Altertums“, wobei zwei äusserst interessante Referate vorgelesen wurden. Das erste, von Marius Koity (XII, D-Klasse), be-

handelte die antike chinesische Philosophie in grossen Zügen mit ihren Hauptvertretern Lu Tse und Kung Fu Tse (Confucius) sowie die von ihnen erarbeiteten moralischen Normen und ihre atheistische Weltanschauung. Der zweite Referent, Marco Roma (XII, D-Klasse), behandelte weitgehend den Lebensweg Buddhas (des Erleuchteten), sowie das buddhistische Denken, wo besonders über die Askese, das klassische Yoga-System und naive materialistische Aspekte des Lokâyata-System wertvolle und aufschlussreiche Kenntnisse vermittelt wurden. Vortrefflich waren dabei auch die Erläuterungen von Prof. R. Richter sowie die vorgezeigten Folien.

Gewiss wird auch die Behandlung der folgenden, zur Debatte stehenden Themen, wie: religiöse Sekten, Telepathie, der Begriff des Mysterium bei L. Blaga u.a., unsere Aufmerksamkeit und Mitarbeitbereitschaft vollends in Anspruch nehmen und unsere Philosophie-Kenntnisse um vieles bereichern.

Richard Wagner, XII D

Freunde der Philosophie

Unser Zirkel der Philosophiefreunde ist den grösseren Schülern gewidmet, doch sind auch die jüngeren der X. Klasse gerne gesehen. Die Thematik der Zusammenkünfte wurde so gewählt, dass sich auch Nichteingeweihte an den Debatten beteiligen können.

Die Mitgliederanzahl ist verhältnismässig gering (war auch noch nie gross, es ist aber ein Vergnügen, mit den etwa 15 Schülern über interessante Themen sprechen zu können). Die grösste Aufmerksamkeit wird der wissenschaftlich-mathematischen Problematik geschenkt, da doch die Gefahr besteht dass junge Menschen trotz des Studiums der Grundwissenschaften ein falsches Bild von der Wirklichkeit bekommen. In diesem Sinne wurde für das II. Trimester ein Rundtischgespräch mit unseren Professoren für Physik, Chemie und Biologie vorgesehen. Dann sollen auch andere Lehrkräfte den engen Zusammenhang zwischen den einzelnen Wissenschaften und der Philosophie bestätigen.

Wir erwarten Vorschläge für Gesprächsthemen, Referate, Vorträge u.a., um dadurch euren vielseitigen Interessen entgegenzukommen.

Prof. Rudolf Richter

Fragen der Existenz

Erziehung innerhalb des Lenaulyziums beschränkt sich nicht nur auf die Unterrichts- und Lernstunden. So z.B. bieten Schülerkreise, geleitet von entsprechenden Lehrkräften, interessierten Jugendlichen Diskussionsmöglichkeiten zu verschiedenen Problemen aller Bereiche. Wir befinden uns im Anfang eines Weges der unsere Schritte in die Welt leitet. Wir müssen diesen Weg richtig gestalten, um, am Ziel angelangt, zufrieden zurückblicken zu können.

Doch was erwartet uns in der Welt, wie ist die Welt, und wie sind die Menschen, die sie bewohnen? Diese Fragen wie auch viele andere erörtern wir innerhalb des Kreises „Wissenschaftlicher Materialismus“ unter der Leitung von Prof. Rudolf Richter. Die Diskussionen finden in einer gelösten Atmosphäre statt, die es jedem erlaubt, das Wort zu ergreifen und seine Meinung zu äussern. Dadurch lernt man sich selbst wie auch seine Kollegen näher kennen. Man prüft seine eigene Auffassung in Bezug auf die Frage der Existenz und lernt auch jene der Mitmenschen kennen.

Uwe Schäffer, XII. B

An den antifaschistischen und antifeudalen Umgestaltungen beteiligten sich neben der Arbeiterklasse und der Bauernschaft auch Kreise des Bürgertums. Später widersetzten diese sich den neuen wirtschaftlichen und sozial-politischen Massnahmen mit ausgesprochen antikapitalistischem Charakter. Die Führung der Nationalen Bauernpartei hatte sich von den Massen immer mehr isoliert und versuchte im Zuge umstürzlerischer Machenschaften im Juli 1947 das Land zu verlassen, um im Aus-

30. Dezember

land eine Gegenregierung zu bilden. Zofolge dieser verräterischen Aktion wurde die Nationale Bauernpartei aufgelöst. In derselben Zeit stellte die National-Liberale Partei ihre Tätigkeit ein, da sie nicht einmal von den früheren Anhängern mehr unterstützt wurde. Auch die von Gheorghe Tătărescu geführte liberale Fraktion, die in der Regierung mit den demokratischen Kräften zusammenarbeitete — dies, solange die Revolution nicht direkt die Interessen des Bürgertums schädigte — widersetzte sich nun immer mehr dem Fortschritt. Am 6. November 1947, nach einem Misstrauensvotum seitens des Parlaments, wurden Tătărescus Leute

und mit ihnen die letzten Vertreter des Bürgertums aus der Regierung ausgeschlossen. Unter diesen Bedingungen wurden die Voraussetzungen geschaffen, zur sozialistischen Revolution überzugehen, und es ergab sich die Notwendigkeit, die Regierungsform den neuen Machtverhältnissen anzupassen und die Monarchie abzuschaffen.

Die Rumänische Kommunistische Partei, die die Beseitigung der Monarchie vorbereitete, traf zusammen mit der demokratischen Regierung eine Reihe politischer und organisatorischer Massnahmen, um abenteuerliche Aktionen der Reaktion, die zu Unordnung oder gar Blutvergiessen führen könnten, zu verhindern. Die Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre, wie auch die Militäreinheiten wurden mobilisiert, die strategischen Punkte der Hauptstadt und der Provinzstädte, die Rundfunktender, Post- und Telefonämter usw. wurden bewacht. Unter diesen Bedingungen musste König Mihai zurücktreten. So wurde am 30. Dezember 1947 die Monarchie gestürzt und die Rumänische Volksrepublik, der Staat der Werktätigen, ausgerufen. Zum Vorsitzenden des Präsidiums der Rumänischen Volksrepublik wurde der Patriot und Gelehrte Dr. C. I. Parhon gewählt. Vorsitzender des Ministerrats blieb weiterhin Dr. Petru Groza. Der Sturz der Monarchie und die Ausrufung der Republik bedeuteten den Sieg der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten unter der Führung der Rumänischen Kommunistischen Partei gegen die innere Reaktion und die imperialistischen Kreise.

Petra Philips, VII. D

Der Winter von damals
war streng
doch nicht genügend frostig,
um die Flammen in den Herzen
der Vielen
zu löschen.

Das Antlitz der Helden
war hell.
So hell, dass es Flammen
im Geiste
der Vielen
entfachte.

Und wir sind die Kinder

der Vielen von damals.
Unsere Sonne strahlt neu,
den sicheren Weg

Dir, Republik!

in die Zukunft
weisend:
Zu Deinem Erblühen!

Marlene Bertram, VII. B

Ehrliche Wünsche — gute Vorsätze

für 1984 (V. A)

Für 1984 wünsche ich mir, dass ich gesund bleibe, und dass alle Kinder des Landes froh und in Frieden leben.

Eugen Şoica

Ich möchte im nächsten Jahr noch besser lernen und meinen Eltern nur Freude bereiten.

Nadina Ursu

Ich wünsche mir das Buch „Mit Speck fängt man Mäuse“ und dass ich gesund bleibe.

Mark Rizsitis

Im nächsten Jahr wünsche ich mir bessere Ergebnisse im Lernen. Ich will auch meinen Eltern folgen und gesund sein.

Alina Hajec

Ich soll gesund sein und schöne Ferien haben.

Robert Schrodt

Das Jahr 1984 soll genau so schön sein wie das alte, und dazu soll es noch hohen Schnee geben.

Isabelle Körösi

Ich wünsche mir im neuen Jahr viel Gesundheit und Glück, weil ansonsten das Leben nichts wert ist.

Erwin Szabó

Ich wünsche mir, dass niemand unsere Erde zerstört.

Claudia Ivaşcu

Gute Lernergebnisse, und ganz besonders wünsche ich mir Schneestiefel und eine elektronische Uhr.

Iris Kuchar

Ich wünsche mir einen langen Schiausflug mit dem Klassenlehrer.

Roxana Georgevici

Nur Zehner!

Radu Cucui

Unter anderem wünsche ich mir ein paar Schlittschuhe.

Cora Podrumar

Ich wünsche mir, dass immer Frieden ist.

Daniel Boitz

Gesund bleiben, damit ich nicht aus der Schule fehle.

Daniel Mititelu

Für 1984 wünsche ich mir ein neues Fahrrad, mein altes ist schon kaputt.

Daniela Popescu

Gesundheit und gute Lernergebnisse, das ist mein heissester Wunsch.

Teodor Traşcă

Mein Stolz - die Pionierabteilung

Seit der zweiten Klasse bin ich nun Abteilungsleiterin der IV. A-Klasse. Im Laufe dieser drei Jahre habe ich versucht, meine Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. Gemeinsam mit allen Pionieren unserer Abteilung verfolgte ich ein einziges Ziel, und zwar, dass alle Schüler sich durch gute Lernergebnisse und hervorragendes Benehmen auszeichnen. Dafür kann ich auch einige Beispiele nennen: Mihnea Munteanu, Paul Maer, Robert Polencz, Robert Princz, Norbert Cropacie, Adriane Franzen, Cristina Șoșdeanu u.a. In den drei Jahren nahmen wir aktiv an vielen Pioniertätigkeiten teil, seien es Ausflüge, Geburtstagsfeiern, Gedenktage gewesen, die uns immer wieder Freude und Spass bereiteten, und nahmen auch gleichzeitig junge, frischgebackene Pioniere in die Organisation auf. Da waren z.B. die 41 Schüler der II. A-Klasse, die das rote Halstuch anlässlich des 65. Jahrestags der Vereinigung von 1918 erhielten, und die wir in unsere Herzen schlossen. Auch wenn ich im nächsten Jahr nicht mehr Abteilungsleiterin sein sollte, wird die Erinnerung an diese Zeit wach bleiben. Ich hoffe, dass die Pionierabteilung der IV. A-Klasse auch weiterhin so hilfsbereit, fleissig und strebsam bleiben wird.

Christine Rab



Schneeballwerfen

Zielwerfen kann man im Sand, auf einer Wiese oder auch im Schnee. Zeichnet mit einem Stöckchen drei oder mehrere Kreise in den Schnee. Dann bestimmt ihr die Punktezahl für jeden Kreis. In der Mitte ist die höchste Zahl. Die zu treffen, ist nämlich am schwierigsten. Von einem vorher festgelegten Startpunkt aus darf jeder drei Schneebälle werfen. Wenn sie in die Kreise treffen, zählt ihr die Punkte zusammen. Nach jeder Runde wird der Abstand des Startpunktes zu den Kreisen vergrößert. Das wird dann immer schwieriger. Wer am Schluss die meisten Punkte vorzeigen kann, ist Sieger. Viel Spass!

FESTTAG FÜR DIE II. A



Die Schüler der II. A-Klasse aber auch wir hatten den Tag schon lange herbeigesehnt. Und als es soweit war, hatten wir doch etwas Lampenfieber. Unsere Patenkinder sollten Pioniere werden. Sogar Zuschauer (Eltern und Grosseltern) waren im Festsaal. Unsere Lehrerin eröffnete die Festversammlung mit freundlichen Worten. Nachdem sich die Kleinen vorstellten, durften wir Fragen stellen, um zu sehen, ob sie sich richtig vorbereitet waren. Während ein Pionierlied erklang, band ihnen unsere Lehrerin das rote Halstuch um. Die Augen der frischgebackenen Pioniere glänzten, und wir freuten uns mit ihnen. Wir überreichten auch kleine Geschenke und bewiesen, was man innerhalb der Pioniertätigkeit alles erlernen kann: Lieder, Gedichte, Tänze und Kunstturnen. Hoffentlich bleibt unserer Patenabteilung dieser Tag noch lange in Erinnerung.

Claudius Bochiănu

Winterfreuden

Wenn's im Winter draussen schneit,
hat das Land ein neues Kleid.
Weiss und weich liegt auf der Erde
zauberhafte Flockenzierde.

Auch die Eiszeit ist jetzt dran,
wenn man Schlittschuh laufen kann,
wenn die Kinder voll Vergnügen,
fröhlich ihre Schlitten ziehen.

Margot Radanov



FERIEN

Seit zwei Wochen ist der Winter da. Endlich gibt es wieder Schnee. Würde es doch so bleiben bis zu den Ferien, denn bald ist es soweit. Ich habe mir schon allerlei Pläne gemacht. Nachdem ich ein ganzes Trimester lang Tag für Tag lernen musste, habe ich in den Ferien mal das Recht mich auszutoben. Ich werde die Ferien auf dem Dorf verbringen. Von morgens bis abends wird's dann lustig zugehen: mit den dortigen Freunden auf dem zugefrorenen Teich Schlittschuh laufen, dann Schlitten fahren, Schneeball spielen. Und wenn es viel schneit, baue ich einen Schneemann mit allem Drum und Dran. Wie ich mich schon freue!

Da ich aber gerne lese, werde ich mir auch viele Bücher mitnehmen, denn wenn es dunkel ist, lässt die Oma mich nicht mehr draussen. Und damit die Schule nicht zu kurz kommt, wird auch hie und da gerechnet und Diktat geschrieben. Es wird bestimmt eine schöne Zeit.

Ralph Albert

Schöne Zeit

Heute nacht hat es geschneit,
und nun kommt die Ferienzeit.
Alle freu'n wir uns darauf,
denn dann geht's den Berg hinauf.
Alles ist weiss,
voll Schnee und voll Eis.
Wir rodeln hinunter,
frisch, hurtig und munter.
Wir rufen: „Hurra!
Winter, bleibe da!“

Ioana Munteanu

Neujahrsglückwunsch

Wir wünschen allen Leuten
ein schönes, reiches Jahr;
sie soll'n das Glück im Hause
haben!
Das wünscht allen die IV. A!

Manuela Popescu

DIE SCHULBIBLIOTHEK — UNSER SCHATZ

Um den Lernvorgang zu vervollständigen, zwecks Bereicherung der Kenntnisse, für die Erhöhung des sozial-politischen Bewusstseins der Schüler, stellt unser sozialistischer Staat den Schülern Schulbibliotheken zur Verfügung. Auch unsere Schule verfügt über eine Bibliothek, auf die wir stolz sein können. Unsere Bibliothek führt rund 23 000 Bücher. Davon 17 000 in rumänischer, 5 800 in deutscher Sprache und 200 in anderen Sprachen. Die schöngeistige Literatur ist mit 15 000 Bänden, 11 000 in rumänischer, 4 000 in deutscher Sprache, vertreten. Realistische Bereiche (Mathe, Physik, Biologie u. a.) werden in über 2 000 Büchern behandelt, während der humanistische Bereich (Geschichte, Kunst, Literaturkritik u. a.) rund 1 600 Bände umfasst. Für die Kleinen und Kleinsten gibt es etwa

3 000 Bücher — Kinderliteratur. Ausserdem stehen uns noch 445 alte und seltene Bücher zur Verfügung.

Das wertvollste Buch ist G. Călinescus „Geschichte der rumänischen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart“, Verlag Drăgan, 1961. Täglich werden etwa 120—150 Exemplare ausgeborgt. Zu den fleissigsten Lesern zählen Cornelia Tenchea (XII. D), Sieglinda Werth (IX. E) und Gabriel Molnar (VII. C). Jährlich steigt die Anzahl der Bücher in unserer Bibliothek um etwa 1 000 Bände. Eine Mahnung für uns alle sollte jedoch die Tatsache sein, dass jährlich etwa 10 Bücher aus dem Bestand gestrichen werden müssen, da sie verloren gehen oder in unmöglichem Zustand sind. Ausser Büchern haben wir in unserer Bibliothek noch etwa 200 Schallplatten sowie vier Zeitungs- und Zeitschriftenkollektionen. Eine grosse Anzahl der Bücher stammen von Stiftungen. Die wichtigsten sind die der BRD-Botschaft in Bukarest und die der Familie Tenchea. Dem grossen Bücherschatz, den unsere Bibliothek birgt, steht Bibliothekarin Lucia Negru vor, die jeden Leser gerne sieht und uns zum Lesen anspricht.

liebesgedicht

*in der mondnacht
regentropfen
der beleuchteten strasse entlang
lieben wir uns
unsere nassen finger
die rostige zeit*

Marius Koity

Marius Koity, XII. D

„Vor König Etzel ritten in höfisch froher Lust das Hofgefolge stolz und selbstbewusst...“

Die 22. Aventure des Nibelungenliedes gewährt Einblick in die Geschichte mancher Völker, die im 5. Jahrhundert unter König Attilas Herrschaft standen. Geographischer und historischer Rahmen weisen darauf hin, dass die Handlung des Epos auf wahren historischen Ereignissen fusst. Der Hunnenkönig Etzel, im Werk bereits sagenhaft dargestellt, ist zurzeit der Völkerwanderung als Herrscher über das von ihm gegründete Reich zwischen Kaspischem Meer und Rhein, zwischen Donau und Dänemark genau nachweisbar. In der 22. Aventure erscheint der Hunnenkönig als der wohlwollende, gastfreundliche Etzel im Gegensatz zu dem Attila der Geschichte, dessen Kriegszüge das Abendland beunruhigten. Daher galt Etzel für die westgermanischen Franken als Tyrann. Die Ostgoten hingegen nannten ihn „Attila“, das heisst Väterchen. Als ein König, welcher „milden Sinnes jedwelchem Wunsche gern entsprach“ und in dessen Reich „ein jeder durfte le-

ben der eigenen Sitte nach“, erntete Etzel Ruhm seitens der beherrschten Völker. Der Nibelungen-Autor macht uns die „kühnen Degen Etzels, in Sprachen mancherlei“ bekannt, die aus Christ- und Heidenländern herbeieilen, um mit ihrem

König Etzel

König die Freude über die Ankunft Kriemhilds zu teilen:

„Da ritten Russen und Griechen,
Rumänen und Polen auch,
bewaffnet und bekleidet, nach
ihrer Länder Brauch;
andre aus Kiew kamen und
Bogenschilden genug
vom Stamm der Peischenezen —
den Vogel trafen sie im Flug.“

Die „ritterlichen Recken“ aus adligem Geblüt“ sowie die „fürstlich hohen Herrn“ charakterisieren die Epoche der Militärdemokratie. So Herzog Romung aus der Rumänen Land, der seinen Auftritt mit 700 Recken macht, Fürst Gibeche, mit seiner herrlich stolzen Schar, der kühne Hornbog, der mit seinen

tausend Mann erscheint, „die lärmten laut und sangen, nach ihres Landes Brauch.“ Der kühne Hawart aus Dänemark, „Iring der tapfre“, „ein Recke ohne Arg“, Irnfried von Thüringen, der „herrenhafte Mann“, Herr Etzels Bruder mit 3 000 Recken, alle nahen in prunkvoller Aufmachung, der zukünftigen Gemahlin Etzels die höchste Ehrerbietung darzubringen. Es sind dies Vertreter der Völker, die unter des Hunnenkönigs Macht standen, alle durch Stolz und Tapferkeit gekennzeichnet und als solche dem Frühfeudalismus entnommen. Trotz der Treue zu dem alten Stoff der Heldenlieder lassen sich zahlreiche Elemente höfischen Lebens nachweisen, wofür die Beschreibung der Ausserlichkeiten, des Reichtums und des Glanzes der Zeit des Hochfeudalismus zeugen. In Anbetracht dessen, wie der unbekannt Dichter uns ein Bild des mittelalterlichen Lebens gestaltet, muss gesagt werden, dass alle Personen der hohen Gesellschaftsklasse angehören, den Handwerkern und Bauern wird nirgends Bedeutung beigemessen.

Ute Müller, XI. C

LICHT ZUM „GEGENLICHT“

Es ist schon wieder mal ein Wagnis meinerseits, dass ich den Lenauschülern Richard Wagners letzterschienenes Bändchen „Gegenlicht“ vorstellen will. Richard Wagner hat den Mut, jedwelche Beweggründe des Rationalen im Buch zugunsten einer vieldeutigen Abstrahierung, wie sie im indischen Denken üblich ist, unberücksichtigt zu lassen; er hat den Mut gegen das „Licht“ zu schreiben. Um das erwünschte Bild zu erreichen, rückt R. Wagner die Hilfsmittel in den Hintergrund. Poesie bedeutet für ihn nicht unbedingt die Preisgabe seelischer Erregungen, sondern eine Möglichkeit des Individuums, subjektiv eine empirische Wirklichkeit zu überwinden. „In diesen Sätzen. / Bin ich. / Eingemauert. / In dieser Sprache. / Muss ich. / Reden.“ („Lesung“). Manche behaupten, Literatur, die heutzutage entsteht, könne nicht mehr die geistigen Höhen der klassischen Literatur erreichen. Und R. Wagner gibt diesen recht. Es gibt kein Zurück, man muss Schritt halten mit seinem Zeitalter, auch was die Kunst betrifft, und wir bemühen uns, wach durchs Leben zu gehen. R. Wagner würde dazu folgendes sagen: „Die schöne Landschaft, die du gesehen hast, war aus Pappkarton.“ („Kino. Vierziger Jahre.“)

Marcel Roma, XII. D



DAS ALTE RATHAUS nach den Plänen des italienischen Architekten Pietro del Bonzo zwischen 1731—1734 gebaut. Das Gebäude wurde 1782 und 1935 restauriert, die Fassade verändert (die barocken Künstelemente wurden durch Renaissance-Elemente ersetzt), deshalb wirkt es heute sehr ausgeglichen und elegant. Am obersten Teil des Gebäudes befand sich das Wappen der Stadt Temeswar: ein offenes Tor zwischen zwei Türmen der Burg und eine Festung mit Palisaden.

Ski-Abc

Der Skisport ist ein ausgezeichnetes Mittel zur physischen und psychischen Vorbereitung der Schüler, zur Abhärtung des Organismus und bietet gleichzeitig Erholung in der Natur. Hier findet man die Voraussetzungen dafür, die ersten Schritte zu wagen, zu lernen und zu üben und schliesslich im freien Gelände anzuwenden, was man an Fertigkeiten erworben hat.

Um jenen Schülern entgegenzukommen, die diese Sportart erlernen wollen, wiedergebe ich hier einen Zyklus theoretischer Lektionen, die das Erlernen dieses schönen Sports erleichtern sollen.

Die wichtigsten Voraussetzungen für einen guten Anfang sind:

- der Wille zu lernen;
- in Länge passende Skibretter;
- intakte Bindungen — am besten Doppel-Sekurit;
- passende Schnürschuhe (heute modern: „cläpari“);
- gute Skistöcke (Länge: bis unter die Achselhöhe oder 5—10 cm kürzer);
- Skianzug;
- Handschuhe.

Die Grundelemente und technischen Verfahren können, richtig gewählt und erklärt, bereits in den ersten Tagen bewältigt wer-

- den:
- 1) Anpassung an Ausrüstung und Skimaterial;

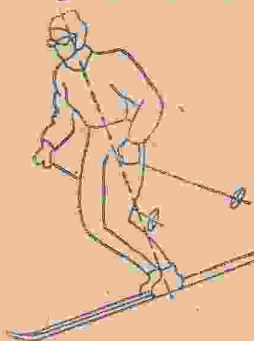


Abbildung 1

das augenblickliche Beherrschen des Geländes in jeder vorhandenen Situation;

- 2) Schrittweise gleitende Fortbewegung auf Skibrettern;
- 3) Einfache Umdrehungen;
- 4) Abfahrtslauf (Abfahrt) entlang eines Abhangs mit Gegenabhang;
- 5) Umlaufen mit Hilfe des Diagonalschritts;
- 6) Bremsen;
- 7) Bergkristiania und Tal-kristiania;
- 8) Spaziergänge, Anwendungen, Ausflüge;
- 9) Benützen der mechanischen Hilfsmittel;
- 10) Wettbewerbe, Spiele auf Skiern, Durchlaufen fest abgesteckter Punkte (Tore).

Das wichtigste technische

Verfahren, das gleich während der ersten Tage angeeignet werden kann, ist der Abfahrtslauf (die Abfahrt). Je nach der eingeschlagenen Richtung kann dieser direkt (Schuss) oder schräg (Schräglauf) erfolgen.

Beim direkten ABFAHRTSLAUF ist das Körpergewicht auf beide Skibretter gleichmässig verteilt, letztere sollen dabei etwa in Schulterbreite voneinander entfernt sein, wobei ein Brett dem anderen um etwa 10 cm voraus ist. Knöcheln-, Knie- und Hüftgelenke sind gebogen, die Ellenbogen angewinkelt, die Stöcke, nach rückwärts gehalten, ragen schräg nach oben und der Blick des Skiläufers ist auf eine Entfernung von 6—8 m nach vorne gerichtet (Abbildung 1). Diese Haltung wird zuerst stehend, dann auf Flächen mit seichten Neigungen geübt.

Zusätzliche Übungen:

- Vertikales Wippen während der direkten Abfahrt;
- Verschieben des einen Skibretts im Vergleich zum anderen (ebenfalls während der direkten Abfahrt);

— Hochheben und erneutes Aufsetzen eines Skibretts während der direkten Abfahrt;

— Veränderung der Haltung während der Abfahrt: aus der aufrechten Haltung in die tiefe Stellung (Hocke)

Häufig vorkommende Fehler:

- Eine zu starre Haltung;
- gestreckte Knie;
- Übermässig gekrümmter Körper;
- falsche Stockhaltung.

DER SCHRÄGLAUF:

Aus der Grundstellung heraus wird die parallele Skiführung beibehalten, der Bergski (rechts in der Abbildung 2) ist dabei vorgezogen, der Talski (links) liegt etwas zurück. Die oberen Kanten der Skier sind bergwärts gerichtet, die Knöchel- und Kniegelenke sind abgewinkelt, letztere leicht bergwärts gerichtet, das Hüftgelenk, ebenfalls gebogen, ist talwärts gedreht und mit ihm zusammen der ganze Körper, die bergseitige (rech-



Abbildung 2

te) Schulter steht etwas höher als die andere (tal-seitige). Die Arme sind im Ellenbogen abgewinkelt, die Stöcke schräg nach hinten gestreckt, die Fäuste befinden sich in Beckenhöhe, der Blick nach vorne gerichtet.

Methodische Anleitungen:

— Der Schräglauf kann am dritten Tag erlernt werden, wenn das Training auf einem seichten gut vorbereiteten Hang stattfindet, der einen genügend langen Auslauf gewährleistet.

Übungen zur Aneignung des Schräglaufs:

— Aus dem Schräglauf heraus wird das rückwärtige Ende des rechten Skibretts (Bergski) leicht angehoben und wieder gesenkt, dies bei gleichzeitiger Gewichtsverlagerung auf den Talski.

— Im Schräglauf werden beide Hände an den äusseren Schnürschuh (Talschuh) herangebracht.

Häufige Fehler:

- Querstellung der Skibretter;
- der Bergski ist nicht vorverlagert;
- die Belastung wurde nicht auf den Talski verlegt;

— Falsche Stockführung;
- die Knie sind unzureichend abgewinkelt.

Methodische Anleitungen:

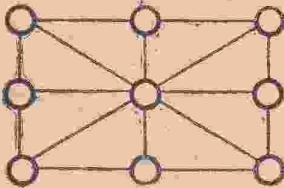
— Die Pisten (Abfahrtswege) müssen für das Training sehr sorgfältig vorbereitet werden.

— Beim Übergang aus abgetretenem Schnee auf tiefen Weichschnee muss der Körper in Rückenlage, beim umgekehrten Übergang in Vorlage gebracht werden.

(Fortsetzung folgt)

Aufgabe

Die nebenstehenden Punkte sind so angeordnet, dass 8 mal 3 Punkte auf einer Geraden liegen. Zwei dieser Punkte sind so zu verschieben, dass 10 mal 3 Punkte auf einer Geraden liegen.



Diagonalrätsel

Die Buchstaben dieses Quadrats lassen sich so ordnen, dass in den senkrechten Reihen bekannte Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. ein geistiges Getränk, 2. eine Stadt in Spanien, 3. eine Affenart, 4. eine Stadt an der Donau, 5. eine Landschaft im alten Hellas, 6. ein Gewürz. Nach richtiger Lösung ergibt jede der beiden Eckenreihen den Namen eines italienischen Staatsmanns.

a	c	i	n	p	s
a	c	i	o	r	u
a	e	i	o	r	v
a	e	m	o	r	v
a	g	n	o	r	w
a	g	n	p	s	z

Verwandlungsrätsel

Mit Hilfe von vier Zwischenstufen, die alle richtige Hauptwörter sein müssen, ist Weizen in Kaffee zu verwandeln! Dabei muss jedes folgende Wort aus dem vorangehenden durch Änderung von zwei Buchstaben entstehen. Umstellen der Buchstaben ist nicht zulässig. Die Stellen, wo die Buchstaben geändert werden müssen, sind durch kleine Kreise ange deutet.

REDAKTION DER SEITE:
Edgar Ottshofski,
und Cristian Moga

W	E	I	Z	E	N
			o		o
			o	o	
o	o				
			o	o	
K	A	F	F	E	E

Mögliches

Man kann es kaum glauben, und doch ist es möglich:
dass ein Sänger seine Stim-

me abgibt,
dass man im Harz Pech hat,
dass sich drei Freunde entzweien,
dass man mit einem Rundschreiben aneckt,
dass sich eine Dame ermannt,
dass ein Starkstromingenieur energielos ist,
dass ein Turmwächter einen beschränkten Horizont hat,
dass ein Taucher ein oberflächlicher Mensch ist,
dass sich jemand gerade bückt,
dass ein Rohkostler vor Wut kocht.

Scherzfragen

- Wie viele Leiter benötigt man, um von der Erde auf den Mond zu gelangen?
(Wie viele Leiter benötigt man, um die Erde zu verlassen?)
In welche Töpfe kann man kein Wasser giessen?
(In welche Töpfe kann man kein Wasser giessen?)
Wer geht alle Tage aus und bleibt stets zuhause?
(Wer geht alle Tage aus und bleibt stets zuhause?)
Womit hört die Nacht auf und fängt der Tag an?
(Womit hört die Nacht auf und fängt der Tag an?)
Eingesandt von Ralph Albert, IV. A

LS - Hitparade

Endlich ein Lieder-Top in der „Lenaschule“!

Wir wollen ab Januar 1984 monatlich abwechselnd eine rumänische (R-Hitparade) und eine internationale (I-Hitparade) starten. Daran teilnehmen dürfen alle Lenaschüler. Sie müssen bloss den Coupon ausfüllen und ihn ins „Lenaschule“-Postkästchen werfen. Die gewählten Titel und Interpreten sind in fallender Reihenfolge (von 1-5) einzutragen. Zuerst wird also der beliebteste Titel eingetragen. Es gewinnen jene Schüler, deren Top-Liste sich am wenigsten von der Wunsch-Topliste unterscheidet. Cristian und Edgar wünschen viel Spass! Wir beginnen mit einer R-Hitparade (also mit Musik unseres Landes).

LS - R - Hitparade

Titel	Interpret
1. _____	_____
2. _____	_____
3. _____	_____
4. _____	_____
5. _____	_____
Schüler: _____	Klasse: _____

Zum Schmunzeln

Ein paar Wochen vor den Sommerferien fragt ein Freund der Familie der Erstklässler, wie lange es noch dauert, bis die Schule zu Ende ist. Die Mühsal des ersten Schuljahres trat klar zutage, als er seufzte: „Noch elf Jahre.“

Ein Vater zu seinem Sohn: „Soll ich dir bei den Matheaufgaben helfen?“ „Ach lass mal, Vater, der Lehrer sieht es lieber, wenn wir die Fehler selbst machen!“

„Ich war schon als kleines Kind ungewöhnlich intelligent! Mit kaum zehn Monaten konnte ich schon laufen.“ „Das nennst du Intelligenz? Ich habe mich noch mit zweieinhalb Jahren tragen lassen!“

Anekdoten

Eine ältere Dame fragte einmal Lincoln: „Wie können Sie gut von Ihren Feinden reden, wo Sie sie eigentlich vernichten sollten?“ „Madame“, antwortete er, „vernichte ich sie nicht, wenn ich sie mir zu Freunden mache?“

Otto von Bismarck wohnte einst als Bundesgast bei einer Frankfurter Patrizierfamilie, die auf Preussen nicht gut zu sprechen war. Seine Bitte um eine Zimmerglocke, die es ihm gestattete, den Diener zu rufen, wurde abgelehnt. Neuanschaffungen seien Sache des Mieters. Kurz darauf krachte ein Schuss. Der Hausherr stürzte ins Zimmer Bismarcks. „Keine Sorge!“ tröstete der Eiserne. „Habe nur meinen Diener gerufen.“ Am nächsten Tag erhielt er seine Glocke.

REDAKTIONSKOLLEKTIV: Uwe Schäffer, Marius Kolty, Cristian Moga, Edgar Ottshofski, Marcel Roma (XII. A), Edda Hegedüs (XI. A), Ute Fuhs (X. C), Alina Butuman (X. D), Christine Reeb, Andreea Menessy (IX. B), Iris Kuchar (V. A); seitens der Lehrkräfte Prof. Karl Weinschrott.